

Zur Erneuerung des Diakonats in der alkatholischen Kirche

Autor(en): **Arx, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **95 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erneuerung des Diakonats in der altkatholischen Kirche

Urs von Arx

In den Jahren 1982–85 beschloss die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK), einen ständigen Diakonats für Männer *und* Frauen einzuführen und die von der Internationalen Altkatholischen Liturgischen Kommission (IALK) erarbeiteten liturgischen Formulare der Diakonatsweihe für Männer und Frauen zur «vorläufigen Verwendung» freizugeben. Dieser Beschluss hatte eine doppelte Veranlassung. Einerseits hat sich die IBK seit 1969 mit der Revision der Weiheriten (Episkopat, Presbyterat, Diakonats) beschäftigt, und die Inkraftsetzung der revidierten Formulare im Jahr 1985 brachte diese Arbeit zum Abschluss. Andererseits war der Einbezug von Frauen in den Diakonats eine Folge der innerkirchlichen Reaktionen auf die Erklärung der Bischofskonferenz über die Frauenordination vom Jahre 1976, wo festgestellt wurde, dass die IBK «der Ordination von Frauen zum katholisch-apostolischen Amt eines Diakons, Presbyters und Bischofs nicht zustimmen» könne¹. Insbesondere die den Diakonats betreffende Aussage wurde kritisiert. Die Bistumssynoden der schweizerischen und der deutschen altkatholischen Kirche ersuchten 1981 die IBK, diese Frage erneut zu prüfen. Das oben erwähnte Ergebnis der IBK war allerdings mit der Unklarheit behaftet, dass unter den Bischöfen (bzw. den durch sie repräsentierten Ortskirchen) wegen einer mangelhaften Vorbereitung der Entscheidungsgrundlagen keine Einigkeit darüber herrschte, ob mit dem Beschluss eine Teilrevision der Erklärung von 1976 impliziert war (Diakoninnen also im selben Sinn kraft einer Weihe am katholisch-apostolischen Amt der Kirche teilhaben wie Männer) oder nicht (Diakoninnen also in einem nichtsakramentalen Sinn zu einem Dienst zugelassen und beauftragt werden). Immerhin sprechen die liturgischen Formulare, die sich nur hinsichtlich des biblischen Paradigmas im Weihegebet unterscheiden (die sieben von Apg 6 bzw. die Jesu Wirken

¹ Vgl. URS KÜRY, *Die altkatholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen* (KW 3), 2. Auflage bearb. von Christian Oeyen, Stuttgart (EVW) 1978 (= ³1982), 460 f.

begleitenden und dem Auferstandenen zuerst begegnenden Jüngerinnen), für die erste Auffassung².

Die Wiedereinführung des *permanenten* Diakonats, der sich vom bisher allein noch praktizierten *transitorischen* Diakonats zunächst nur darin unterscheidet, dass er nicht als eine – oft mit dem Lernvikariat verbundene – Vorbereitungs- und Erprobungszeit für Priesteramtskandidaten konzipiert ist, stand also im Horizont der altkatholischen Debatte über die Ordination von Frauen zum Priesteramt³. Das zeigt sich auch daran, dass nun (zum ersten Mal 1987 in der Schweiz,) wiederholt Frauen mit dem neuen Formular der Diakonatsweihe ordiniert wurden. Wenn auch einige von ihnen später zum priesterlichen Dienst ordiniert wurden, so gab und gibt es doch in einigen altkatholischen Kirchen der Utrechter Union seit den späten 1980er Jahren eine Reihe von ständigen Diakoninnen (vor allem in der Schweiz). Aber auch Diakone (vor allem in Deutschland, aber auch in den Niederlanden), die, aus welchen Grün-

² Vgl. zur Problematik das von URS VON ARX 1993 im Auftrag der IBK erstellte unveröffentlichte Gutachten «Die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK) und der Diakonats der Frau – eine kommentierte Dokumentation», 8 S. (englische Übersetzung von Thaddäus A. Schnitker, 12 S.). Vgl. ferner die Überblicksdarstellungen von ANGELA BERLIS, Diakonin soll sie sein ...! Die Frauenordination im Gespräch der (altkatholischen Kirche), in: DIES., / Klaus-Dieter Gerth (Hg.), Christus Spes. Liturgie und Glaube im ökumenischen Kontext: Festschrift für Bischof Dr. Sigisbert Kraft, Frankfurt (P. Lang), 1994, 47–62; DOROTHEA REININGER, Diakonats der Frau in der Einen Kirche. Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion, Ostfildern (Schwabenverlag) 1999, 399–460.

Das Ordinationsgebet der Weihe ins Diakonen-/Diakoninnenamt (wie auch ins Bischofs- und Priesteramt) ist zugänglich in: Gebet- und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Basel o.J. [2004], 259 f.; Kerkboek van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, Baarn (Gooi en Sticht), 1993, 525–532. Vgl. auch Sigisbert Kraft, Die neugefasste Weiheliturgie der altkatholischen Kirchen und ihre ekklesiologische Bedeutung, in: IKZ 79 (1989) 192–203.

³ Vgl. dazu URS VON ARX, IBK-Sondersession in Wislikofen Juli 1997, in: IKZ 87 (1997) 225–240 (der dort in Aussicht genommene Plan einer «Utrechter Communio» im Rahmen der «Utrechter Union» wurde entgegen anderslautenden Aussagen, gar auf altkatholischen *homepages*, nicht verwirklicht); DERS., Die Debatte über die Frauenordination in den Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union, in: Denise Buser/Adrian Loretan (Hg.), Gleichstellung der Geschlechter und die Kirchen. Ein Beitrag zur menschenrechtlichen und ökumenischen Diskussion (FVRR 3), Freiburg Schweiz (Universitätsverlag) 1999, 165–211; ANGELA BERLIS; Die Frauenordination – ein Testfall für Konziliarität, in: Conc(D) 35 (1999) 77–84.

den auch immer, nicht den Presbyterat anstreben, sind nun vermehrt im kirchlichen Dienst.

Damit stellt sich auch der altkatholischen Kirche und Theologie die Aufgabe, in eine in anderen kirchlichen Traditionen schon länger waltende Diskussion einzutreten, die sich um die systematische Verortung und Profilierung des Diakonats innerhalb des einen dreigliederten apostolischen Amtes und um dessen spezifische Aufgaben, die über die im transitorischen Diakonats verbliebenen liturgischen Dienste hinausgehen, dreht.

In der Christkatholischen Kirche der Schweiz wurden erste Ansätze einer solchen Reflexion seit 2002 im Rahmen von regelmässigen Treffen des Bischofs mit den 5–6 Diakoninnen (und dem einen Diakon) und seit 2004 von den Pastorkonferenzen der Geistlichen in Angriff genommen. Es ist wohl nicht zufällig, dass eine Diskussion über den Diakonats in der Schweiz in Gang kam, wo auch nach der Einführung der Weihe von Frauen zum priesterlichen Dienst im Jahre 1999 es (mit einer Ausnahme) nur männliche Pfarrer gibt, mit denen die eben mehrheitlich weiblichen Trägerinnen des Diakonats in den Kirchgemeinden zusammenarbeiten. Diese hatten sich ihrerseits schon längere Zeit über die Bedingungen ihrer Arbeit ausgetauscht, die sie auch bewusst als Frauen in einem in vielfacher Hinsicht unvermeidlicherweise männlich geprägten Amt wahrnehmen wollten. Andererseits wurden sie von (wohlmeinenden) Gemeindegliedern nicht selten als Minipfarrerinnen gesehen, deren Aufgaben man so weit wie nur möglich der Funktion des Presbyterats annähern sollte; dies ist u.a. eine Folge des erwähnten Umfeldes, in dem in der Schweiz anfangs Diakoninnen ordiniert wurden – der rund 20jährigen Debatte über die Frauenordination⁴. Demgegenüber wurde nicht zuletzt von Diakoninnen selbst auch resolut der Standpunkt vertreten, der Diakonats müsse, unabhängig von *Gender*-Fragen und Gleichberechtigungspostulaten, sein eigenes, vom Priesteramt unterschiedenes Profil finden.

⁴ An sich hatte die Nationalsynode der Christkatholischen Kirche der Schweiz schon 1977 u.a. die Grundlagen für einen permanenten Diakonats (und zwar ohne das für den transitorischen Diakonats erforderliche ordentliche Theologiestudium an der Universität) geschaffen, aber von dieser Möglichkeit machte zunächst niemand Gebrauch. Das änderte sich erst nach dem oben erwähnten IBK-Beschluss, insofern sich nun einige Frauen gemäss einem kirchlichen Reglement zur Diakonin ausbilden liessen.

Freilich ist gerade dies gar nicht so einfach, da im Verlauf der Zeit der in der Alten Kirche bedeutsame Diakonat aus dem Alltagsleben der Gemeinden verschwunden war und in der Regel nur noch als *stage* von Priesteramtskandidaten in Erscheinung trat. Wenn infolgedessen die liturgischen Aufgaben von Diakonen einerseits von Priestern, andererseits (und das besonders in den letzten vier Jahrzehnten) von Laien (z.B. Kommunionhelfern) übernommen worden sind, so dass Kirche und Gottesdienst anscheinend ganz gut auch ohne Diakone und Diakoninnen funktionieren, so bedingt eine Neuprofilierung des Diakonats, die sich nicht in einer uninspirierten Repristinierung altkirchlicher Vorbilder erschöpfen kann, eine umfassende Besinnung auf die Sendung der (Orts)kirche als Ganzes und die Aufgabe des sog. apostolischen Amtes für diese Sendung. Vielleicht kommt diese Besinnung erst dann zum Abschluss, wenn im Leben der Kirchgemeinde ein Diakon oder eine Diakonin ebenso unentbehrlich erscheint wie der presbyterale Dienst oder der von Organistin und Sakristan⁵.

Im Zusammenhang solcher Diskussionen entstand auch die Idee, in der IKZ eine diesbezügliche Themenummer mit Stimmen aus der Ökumene herauszugeben. Diese liegt nunmehr vor.

Ich habe hier nicht vor, die Beiträge zusammenzufassen oder ein Fazit von Konvergenzen und Differenzen zu ziehen. Das mag in der Schweiz eine Aufgabe von weiteren Pastoralkonferenzen, im Rahmen der Utrechter Union ein Thema einer Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz sein. Ich möchte nur auf die grundlegenden theologischen Einsichten hinweisen. Wenn der Diakonat zum dreigliedrigen ordinationsgebundenen Amt gehört, dann müssen sowohl Diakonat wie auch Presbyterat in ihren jeweiligen Beziehungen zum Episkopat als der monopersonalen Mitte (und der «Fülle») des kirchlichen Amtes bedacht werden, und zwar im Hinblick auf die Grundvollzüge der Kirche in

⁵ Um die relative Eigenständigkeit des Diakonats im Gefüge des dreigliedrigen kirchlichen Amtes zu unterstreichen, wird öfters auch die Forderung erhoben, Priesteramtskandidaten und -kandidatinnen direkt zum priesterlichen Dienst zu ordinieren, also den sog. *cursus honorum*, der sich erst im Lauf der Zeit durchgesetzt hat, aufzugeben. In diesem Sinn votierte schon ALBERT E. RÜTHY, Zur Frage der Revision der Weiheriten, in: IKZ 62 (1972) 164–175, hier 174, worauf aber die IBK aus ökumenischen Gründen nicht eintreten wollte. Vgl. dazu auch Edwin F. Hallenbeck (Hg.). *The Orders of Ministry. Reflections on Direct Ordination*, Providence RI (North American Association for the Diaconate) 1996.

martyria, *leitourgia* und *diakonia* einerseits, wie auch auf die *episkopē* des Amtes in seinen personalen, kollegialen und gemeinschaftlichen Dimensionen und Vernetzungen andererseits.

Es gilt also, den Unterschied von presbyteral-episkopalen und diakonal-episkopalen Funktionen wahrzunehmen. Das aber impliziert, dass jede altkatholische Besinnung über den Diakonats die Sendung der Kirche als Ganzes im Auge behalten und sich von der Verortung im Kontext der Diskussion über die Zulassung von Frauen zum priesterlichen Dienst in der Kirche lösen sollte. Zu diesem Ganzen gehört der Zusammenhang von *leitourgia* und *diakonia* innerhalb der Gemeinde und an den Schnittstellen von Gemeinde und «Welt»: Diakone und Diakoninnen bauen gewissermassen Brücken vom zentralen eucharistischen Geschehen zu den unscharfen Rändern der Gemeinde und darüber hinaus in die (teilweise postchristliche) Gesellschaft und bringen dorthin die der Kirche anvertraute Zuwendung der Liebe Gottes, wie sie umgekehrt die Nöte von Menschen mit ihrem Hunger nach Leben in die eucharistische Versammlung tragen, woraus gezielte Projekte entstehen können.

Urs von Arx (geb. 1943 in Solothurn CH), Prof. Dr. theol.

1964–1971 Studium der Theologie in Bern, Paris und Oxford. Seit 1986 Prof. für Neues Testament, Homiletik und (seit 1994) Geschichte des Altkatholizismus an der Christkatholisch-theologischen Fakultät bzw. am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern. Mitglied internationaler und nationaler bilateraler Gesprächskommissionen.

Adresse: Neuhausweg 53, CH-3097 Liebefeld, Schweiz.

English Summary

In the Old Catholic Church the permanent diaconate was (re)established in 1982-85 as an element of a longer debate on the ordination of women to the ordained ministry. Now that the ordained ministry is open to women as well as men in the majority of the Old Catholic Churches, the time may have come to take a fresh look at the specific tasks of the permanent diaconate within the threefold ministry. This need is especially felt in the Swiss Old Catholic Church. The collection of articles is intended as a help for further reflection on the revival of the diaconate.